



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 22. August 1887.

Nr. 388.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat September für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 21. August. Das Befinden des Kaisers hat, nach Versicherungen aus Hofkreisen sich soweit gebessert, daß der Monarch alsbald im Stande sein wird, eine Ausfahrt zu unternehmen: an diese würde sich dann alsbald die Ueberstellung des Hoflagers nach Berlin anschließen.

An den Reichskanzler Fürsten Bismarck ist aus Berlin eine Petition abgegangen, welche um Erhöhung der Getreidezölle und um zeitige Einberufung des Reichstages zum Zwecke der schleunigen Einführung jener Erhöhung ersucht. Die Petition geht aus von Müllern, Getreidehändlern und ähnlichen Interessenten. Die Zahl der Unterschriften wird auf mehrere Hundert angegeben.

In der „Germania“ lesen wir: „Die Freie Vereinigung katholischer Sozialpolitischer hielt in der vorigen Woche vom 11. bis 16. August ihre diesjährige Jahres-Versammlung zu Mainz. Dieselbe war ziemlich zahlreich besucht aus der Pfalz, aus Hessen, vom Niederrhein und aus dem Reich. Beratungsgegenstände waren die Frage der beschränkten Haft bei den Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, die Frage des politischen Ehe-Konjunks, die Reform des Armenwesens, die Begründung des Privateigentums und die Grundlagen eines besonderen Agrarrechts, die berufsgenossenschaftliche Organisation der Gesellschaft in Verbindung mit einigen wichtigen Fragen des Handelsrechts. Die Freie Vereinigung katholischer Sozialpolitischer hatte bisher regelmäßig ihre Beschlüsse veröffentlicht, nur im vorigen Jahre machte man eine Ausnahme, das heißt, man gab die Beschlüsse in einem Jahrbuch heraus, das noch die wichtigeren Referate zu den einzelnen Fragen enthält. Das Jahrbuch soll auch in diesem Jahre wieder erscheinen, die Beschlüsse aber werden vielleicht vorher schon bekannt gemacht werden. Sie sind, was die Börse betrifft, sehr einschneidend und werden wohl Aufsehen erregen. Das Jahrbuch selbst erscheint regelmäßig im Verlage von Föhrer in Frankfurt a. M.“

Der bayerische Landgerichtsrath Zimmerer, welcher als „Kanzler“ nach Kamerun geht, hat vorgestern den ihm bewilligten einjährigen Urlaub angetreten und ist von München nach Berlin abgereist.

Die „Korr. Havas“ will wissen, der englische Botschafter Lord Lyons werde Ende dieses Jahres seinen Posten in Paris aufgeben und durch Sir Malet, den englischen Botschafter in Berlin, ersetzt werden, an dessen Stelle dann Sir Drummond Wolff treten werde.

Zu dem neuen Regulativ für die Branntwein-Reinigungs-Anstalten wird der „Nat.-Lib. Korresp.“ von sachverständiger Seite geschrieben:

„In dem § 1 des Regulativs für die Branntwein-Reinigungs-Anstalten wird festgesetzt, daß die Genehmigung, unter steuerlicher Kontrolle stehenden Branntwein außerhalb der unter amtlichem Verschluß zu haltenden Lagerräume reinigen zu dürfen, nur an solche Gewerbs-Anstalten erteilt wird, welche mindestens 5000 Hektoliter reinen Alkohols im Jahre verarbeiten. Durch wird thätigst im Jahre außerordentliche Begünstigung des Kartoffelspiritus gegenüber dem Kornbranntwein geschaffen. Denn diese Zahl ist zu hoch gerechnet für diejenigen Reinigungs-Anstalten, die ausschließlich Kornspiritus rektifizieren. Deren Zahl aber ist, namentlich in den westlichen Landestheilen, eine außerordentlich große. Der Kornbranntwein befindet sich gegenüber dem Kartoffelspiritus so wie so schon im Nachtheile, weil die Abgänge, die bekanntlich bei der Rektifikation entstehen, beim Kartoffelspiritus nicht mit ver-

steuert werden, da hier die Rektifikation vor der Steuerberechtigung geschieht. In der Normirung von 5000 Hektoliter muß daher eine einseitige Begünstigung des Kartoffelspiritus erblickt werden, zu dem von gewissen Interessenten verfolgten Zweck, diesen zu verbilligen, den Kornspiritus aber zu verteuern. Vom Standpunkte der gesundheitlichen Interessen ist es aber zu beklagen, wenn der gesündere Kornbranntwein als Getränk dadurch verdrängt werden würde. Wenn letzteres aber nicht eintritt, dann ist voranzusehen, daß man bei den billigeren Branntweinarten aus Rücksicht auf die Erschwerung und die Bertheuerung der Rektifikation des Kornbranntweins denselben für die Folge ungereinigt verabreichen wird, da das neue Branntweinsteuergesetz einen Reinigungsgezwang nur für Kartoffelspiritus festsetzt. Also gerade ein wesentlicher und seiner Zeit nur mit Genugthuung begrüßter Zweck des Gesetzes, dem Volke einen thätigst gesunden Branntwein zu schaffen, wird durch die Erschwerung der Rektifikation von Kornspiritus paralysirt. Es ist nicht ersichtlich, warum nur den großen Rektifikations-Anstalten eine Genehmigung erteilt, den kleinen aber vorenthalten werden soll, wenn man einen Blick auf die Bestimmungen des Regulativs wirft, welche in umfassendster Weise das fiskalische Interesse schützen, alle Kosten den Betrieben auferlegen u. s. w. Es steht einer Normirung auf ein kleineres Quantum Jahresarbeit, etwa 500 Hektoliter, thätigst nichts entgegen; durch die Normirung eines Quantums von 500 Hektolitern als Vorbedingung der oben benannten Vergünstigung würde nur einer großen Zahl von Kornbranntwein-Brennereien dasselbe Recht verlihen, welches nun nur die größten Kartoffelbrennereien haben sollen. Es muß daher, soll der ursprüngliche Zweck des Gesetzes nicht durch den im „Regulativ“ enthaltenen Theil der Ausführungs-Bestimmungen gerade in sein Gegenteil verkehrt werden, eine Herabsetzung des geforderten Maximums der Arbeitsleistung von 5000 auf etwa 500 Hektoliter unbedingt verlangt werden.“

Auf ein Gesuch um Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichts in den beiden unteren Klassen der städtischen Schulen in Posen hat die Regierung eröffnet, daß eine genügende Veranlassung dazu nicht vorliegt.

Ueber unsere akademischen Zustände hat sich der Direktor im Reichsamt des Innern, Boffe, in einem vor der staatswissenschaftlichen Gesellschaft zu Berlin gehaltenen Vortrage in folgender bemerkenswerthen Weise geäußert: „Die Professoren klagen über den wachsenden Unfleiß der juristischen Studierenden, namentlich der wohlhabenderen, d. h. derjenigen, die sich vorzugsweise dem Verwaltungsdienste zuwenden pflegen, und die im Allgemeinen mit den farbentragenden Studenten zusammenfallen: Die farbentragenden Studenten sollen sich — außer den Medizineren — kaum noch im Kolleg sehen lassen. Ein hiesiger angesehener Professor versicherte mir jüngst, daß ein Korps in Heidelberg seinen Mitgliedern und Fächern den Kollegienbesuch als unanständig geradezu verbiete. Das wäre denn freilich die Krone eines unsäglich gewordenen studentischen Lebens. Richtig ist auch nach meinen Erfahrungen, daß die Korps an der Lebenshaltung ihrer Mitglieder jetzt Anforderungen stellen, die schon finanziell für nicht sehr reiche Väter kaum erschwinglich sind. Daraus ergibt sich denn auch leicht eine Gewöhnung an materielle Genüsse und eine Summe von äußeren Ansprüchen, die neben sittlichen und materiellen Gefahren auch auf das wissenschaftliche Leben ungünstig zurückwirken müssen. Ein hiesiger Richter, welcher der freisinnigen Partei angehört, beklagte sich vor einiger Zeit gegen mich in den bittersten Ausdrücken über die erschreckliche Unwissenheit und Interesslosigkeit zahlreicher Referendarien, über deren völligen Mangel an idealer Lebensauffassung, und wenn dieses Zeugnis eines Praktikers, der doch täglich Gelegenheit hat, unseren juristischen Nachwuchs zu beobachten, mit den Wahrnehmungen der akademischen Lehrer übereinstimmt, so scheint in der That die Besorgnis nicht unbegründet zu sein, daß die tonangebenden Kreise unserer akademischen Jugend Wege gehen, welche die Bewahrung der traditionellen Tüchtigkeit unseres Beamtenthums ernstlich zu gefährden drohen. Und selbst wenn unsere jungen Juristen sich später ihrer Berufs-

arbeit mit Ernst zuwenden, so kann ich doch dem Herrn Professor Schmoller darin nur Recht geben, daß sie als Beamte noch Tüchtigeres leisten würden, wenn sie zur rechten Zeit mehr gelernt hätten.“

Aus dem letzten Halbmonatsbericht der Admiralität ersieht man, daß das Kreuzergeschwader („Bismarck“, „Carola“, „Olga“ und „Sopie“) erst am 3. d. M. Sydney verlassen hat, um nach einer Fahrt durch die Südsee nach Hongkong zu gehen. Am 6. August war der Kreuzer „Adler“, Kommandant Korvetten-Kapitän von Wietersheim, von Avia kommend, in Sydney eingetroffen, wo am 9. d. Mts. das Ablösungs-Kommando für dieses Fahrzeug mit dem Dampfer „Hohenstaufen“ anlangte. Von dem zweiten in Australien stationirten Kreuzer „Albatros“, Kommandant Korvetten-Kapitän von Franzius, fehlen seit mehr als zwei Monaten alle Nachrichten, was aber nicht beunruhigen darf, denn das Fahrzeug befindet sich aller Wahrscheinlichkeit auf der Station Matupi im Bismarck-Archipel. Die beiden kleinen Kriegsschiffe auf der australischen Station haben bei der sehr großen Ausdehnung des Seegebietes und weil fast immer ein Fahrzeug im Bismarck-Archipel festgehalten wird, einen sehr strammen Dienst; es dürfte vielleicht zweckmäßig sein, ein Fahrzeug dauernd bei Matupi zu stationiren, und da die Admiralität das neu erbaute Kanonenboot „Eber“ im Herbst nach Australien zu senden beabsichtigt, so ist wohl anzunehmen, daß dasselbe ausschließlich zur Ausübung der Polizei in den deutschen Schutzgebieten bestimmt ist. Mit Ausnahme von Westafrika und Mittelmeer soll jetzt die Ablösung auf allen Stationen vollzogen, ja von „Albatros“ und „Nautilus“ sind die Ablösungsmannschaften bereits in der Heimath eingetroffen. Die gesammte Besatzung der in Westafrika stationirten Schiffe „Gabi“ und „Cyklop“ findet Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres statt, die Ablösungsmannschaften werden wie im vorigen Jahre mit der Korvette „Louise“ befördert werden, die im Sommersemester als Schulschiff für den ersten Jahrgang der Schiffsjungen dient. Das Fahrzeug „Coreley“ begibt sich in der nächsten Woche von Konstantinopel nach Galatz, wohin die Ablösungsmannschaft aus Wilhelmshafen gesandt wird. Das nach der ostamerikanischen Station bestimmte Schiffsjungen-Schulschiff „Ariadne“, Kommandant Korvettenkapitän Barandon, welches am 13. d. Mts. von Lissabon in Cadix eintraf, bleibt dort noch bis zum 1. September. Das von Ostafrika kommende und auf der Heimreise begriffene Kanonenboot „Hyäne“ hat am 26. v. Mts. die Kapstadt verlassen und muß die Kap Verdischen Inseln bald erreicht haben. In den inländischen Gewässern ist jetzt der Höhepunkt der Uebungszeit gekommen. Außer der Torpedobootsflotte stehen nicht weniger als vier Geschwader in Dienst. Die Hauptmacht: die erste Division des Manövergeschwaders („König Wilhelm“, „Kaiser“, „Olenburg“ und „Aliso“, „Pfeil“), das Schulschiff („Stein“, „Wolke“, „Gneisenau“ und „Prinz Adalbert“), sowie die Torpedobootsflotte, befindet sich wieder in Kiel, wo Prinz Ludwig von Bayern gestern eingetroffen ist, um sich Sonntag auf dem „König Wilhelm“ einzuschiffen. Diese drei Geschwader bleiben noch in der ganzen nächsten Woche im östlichen Theil der Ostsee und begeben sich dann nach Wilhelmshafen.

Das Ostsee-Geschwader („Friedrich Karl“, „Hansa“, „Sachsen“, „Nixe“ und „Rhein“) traf Donnerstag, von Zoppot kommend, in Sonderburg ein, ging Freitag nach Apenrade, kehrte Sonntag oder Montag nach Sonderburg zurück und wird Mitte der nächsten Woche in Kiel erwartet.

Fürst Ferdinand von Bulgarien hat am Freitag Nachmittag in Philippopol unter einem Salut von 100 Kanonenschüssen seinen Einzug gehalten; Infanterie, Artillerie und Kavallerie bildeten Spalier. Die Zivil- und Militärbehörden empfingen den Prinzen vor der Stadt. Dieser, zu Pferde und von den Majors Popow und Petrow, sowie einer Anzahl anderer Offiziere begleitet, wurde von Seiten der in den Straßen angesammelten dichtgedrängten Menschenmenge mit Hurrahs begrüßt. Der Prinz ritt durch die Stadt nach dem Hause, welches er wäh-

rend seines hiesigen Aufenthaltes bewohnen wird, und stieg nicht im Konak ab. Auf dem Plage in der Mitte der Stadt erwartete die Geistlichkeit, an ihrer Spitze der Metropolit Gervafus, den Prinzen, der sich in die Kathedrale begab, wo ein Teedeum gesungen wurde.

Der „Polit. Korresp.“ wird aus Konstantinopel gemeldet, dem bulgarischen Erarchen sei russischerseits nahegelegt worden, mittelst eines Zirkularschreibens an den bulgarischen Klerus gegen den Fürsten Ferdinand Stellung zu nehmen, derselbe habe indeß dieses Verlangen abgelehnt.

Aus Sofia meldet ein Telegramm, daß allen Ministerien aus Tirnowa der Befehl zugegangen ist, im Budget für das nächste Jahr die Gehälter sämtlicher Beamten und Offiziere zu erhöhen. Offenbar will Fürst Ferdinand, dessen Ankunft in Sofia am Montag Nachmittag 3 Uhr bevorsteht, sich damit die Herzen seiner „allzeit getreuen Unterthanen“ besonders zugethan machen.

Von panslawistischer Seite ist man jetzt bemüht, Katkow von manchen gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu reinigen. Am befremdlichsten ist wohl der Versuch des Nachweises, er sei kein Deutschbasser gewesen. Katkows Freunde thäten gut, diese Frage ruhen zu lassen und ihren Helden vielmehr gegen schlimmere Vorwürfe in Schutz zu nehmen. Dem „B. L.“ gehen von sehr gut unterrichteter Seite aus Petersburg telegraphisch Mittheilungen zu, welche Katkows persönliche Charaktereigenschaften, seine Ehrlichkeit in einem bedenklichen Lichte erscheinen lassen. Es wird jetzt nämlich bekannt, daß Katkow nicht, wie es bisher hieß, 800,000, sondern eine Million und 800,000 Rubel — außer seinem Landgut — hinterlassen und daß er dieses Baarvermögen, um seine Erben von der Bezahlung des Erbschaftsstempels zu befreien, während er auf dem Totenbette lag, aus den Banken herausgezogen und unter seine Erben vertheilt hat, die dann das Geld auf ihren Namen deponirten. Die Schenkungen Alexanders II. und Alexanders III., sowie die Unterstützungen aus der Staatskasse an Katkow werden jetzt viel höher beziffert, als man bisher geglaubt. Es heißt, eine hervorragende Persönlichkeit sei jetzt beauftragt, eine Liste der gesammten Schenkungen zusammenzustellen. Katkows Heerartikel gegen den früheren Finanzminister Bunge werden neuerdings vielfach auf energische Betos zurückgeführt, welche Bunge mehrmals gegen seine Subsidienforderungen einlegte.

Der „Westf. Merk.“ meldet: „Die (in Fulda) am Grabe des heiligen Bonifatius versammelt gewesenen Erzbischöfe und Bischöfe unseres Landes haben ein gemeinsames Hirtenschreiben an ihre Diözesanen über das bevorstehende Priester-Jubiläum des heiligen Vaters gerichtet, welches am ersten Sonntage im September von allen Kanzeln der verschiedenen Diözesen verlesen, vor diesem Zeitpunkte aber nicht veröffentlicht werden soll.“

Von bestunterrichteter Seite wird der „Westf. Bzt.“ mitgetheilt, daß nach den bisherigen erfolgten Beitrittserklärungen das Zustandekommen der projektirten Aktien-Gesellschaft für Spiritus-Berwerthung als unbedingt gesichert zu betrachten sei, und daß deren Konstituierung wahrscheinlich schon vor dem 29. August werde erfolgen können.

Ausland.

Pest, 18. August. Im Schloß der serbischen Königsfamilie spielte sich gestern eine ergreifende Scene ab. Der Schauplatz derselben war der Hofsalon am hiesigen Zentralbahnhof. König Milan erwartete 1 Uhr Nachmittags mit seinem Sohne Alexander die aus Belgrad ankommende Königin Natalie. Diese verließ ihren Wagen und eilte vor allem auf den ungeduldig harrenden Kronprinzen zu, den sie mehrere Male herzlich küßte und umarmte; dann reichte sie dem König ihre Hand, welche dieser küßte, während die Königin die Wange des Königs mit ihren Lippen berührte. Im Hofsalon nahm die königliche Familie um einen Tisch Platz und plauderte. Als die Stunde der Abfahrt nahte, wurde der König ernst. Der Gouverneur des Kronprinzen, Dr. Dokitch, gab ihm die laute Versicherung, daß er den Kronprinzen den Absichten des Königs entsprechend erziehen werde. Milan nahm dann seinen Sohn bei der Hand, führte ihn zur

Königin, übergab ihr denselben und sagte zu ihr in dumpfigem, traurigem Tone: „Ich übergebe Ihnen, Madame, unseren Sohn, dessen Erziehung Sie künftighin zu leiten haben werden. Es ist das Heuerste, Madame, was ich besitze.“ Bei den letzten Worten füllten sich die Augen des Königs mit Thränen und er konnte seine Worte nur mit Mühe zu Ende bringen. Auch die Königin war bewegt, sie reichte ihrem Gemahl die Hand und antwortete ihm: „Ew. Majestät werden mit mir zufrieden sein.“

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. August. Vor einigen Tagen fand hier selbst die statutenmäßig vorgeschriebene vierteljährliche Revision der pommerschen Sterbekasse für Lehrer und Geistliche statt. Dem dabei erstatteten Kassenbericht entnehmen wir, daß der Kassenbestand von der letzten Revision (am 23. April cr.) 8000 Mark in Werthpapieren und 814,21 Mark in Sparkassenbüchern und baar betrug. Während des zweiten Quartals 1887 wurde eine Einnahme an Mitgliederbeiträgen, Eintrittsgeldern und Zinsen von 1177,26 Mark erzielt, der für den gleichen Zeitraum eine Ausgabe von 961,30 Mark gegenüber steht. Letztere setzt sich zusammen aus 533,60 Mark, welche für den Ankauf eines preussischen Staatsschuldscheins zum Nennwerth von 500 Mark verausgabt wurden, aus 400 Mark Sterbegeldern für zwei Sterbefälle und 27,70 Mark Verwaltungskosten und Porto. Der gegenwärtige Bestand der Kasse beträgt also 8500 Mark in Werthpapieren und 1030,17 Mark in Sparkassenbüchern und baar. Die Kasse hat also während ihres noch nicht ganz 5jährigen Bestandes trotz der bedeutenden Schwierigkeiten, mit denen sie in den ersten Jahren nach ihrer Gründung zu kämpfen hatte, und trotz der sehr mäßigen Mitgliederbeiträge bereits ein Vermögen von fast 10,000 Mark erworben, ein Umstand, der nicht nur davon zeugt, daß sich die Verwaltung der Kasse in den besten Händen befindet, sondern auch für deren Lebensfähigkeit und Sicherheit die größtmögliche Bürgschaft bietet. Angesichts der günstigen Finanzlage der Kasse wird der Vorstand voraussichtlich bei der nach Ablauf der durch das Statut vorgeschriebenen 5jährigen Periode zu veranstaltenden Prüfung des Vermögens der Kasse und ihrer Verbindlichkeiten durch Sachverständige in der Lage sein, eine Erhöhung der Sterbegelder resp. eine Ermäßigung der Mitgliederbeiträge eintreten lassen zu können. Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 462. Seit ihrer Gründung hat die Kasse für 42 Sterbefälle 8250 Mark Sterbegeld ausgegahlt. Die nächste General-Versammlung der Kasse wird im Anschluß an die des pommerschen Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins Anfang Oktober in Kolberg stattfinden.

Die Michaels-Ferien an den höheren Schulen der Provinz Pommern sind in folgender Weise festgesetzt: Schluß: Mittwoch, den 28. September, Mittag. — Schulanfang: Donnerstag, den 13. Oktober, früh.

Dem Rittergutsbesitzer Richard K e i b e l zu Klein-Ludow ist der Charakter als Oekonomierath verliehen worden.

Die beiden chinesischen Panzerschiffe sind am Sonnabend, Nachmittags 5 Uhr, von Swinemünde nach Portsmouth in See gegangen. Die Direktoren des „Vulkan“ gaben denselben mit einem Spezialdampfer das Geleite bis auf die Rhee.

Die Aufforderung eines liberalen Vereins zur Abhaltung eines allgemeinen deutsch-freisinnigen Parteitages im Herbst wird in der „Freisinnigen Zeitung“ kurz mit der Bemerkung abgefertigt: „Für die Abhaltung eines allgemeinen Parteitages der freisinnigen Partei liegt zur Zeit keine Tagesordnung vor.“ Anlaß zu einem Gedanken-Austausch läge nach den Wahlen und den damit zusammenhängenden politischen Vorgängen des letzten Winters doch wohl genug vor. Allein es ist begreiflich, daß es den Führer der deutsch-freisinnigen Partei nicht sonderlich gelüstet, Rechenschaft über seine Leitung abzugeben, deren Erfolge in den zusammengegangenen Reihen der deutsch-freisinnigen Reichstags-Fraktion vorliegen.

Vorgestern wurde bei einem Kaufmann in der großen Wollweberstraße in der Kasse ein falsches Geldstück aufgefunden. Dasselbe trägt die Prägung und das Bildniß Ludwig II., König von Bayern, die Jahreszahl 1877 und das Prägungszeichen D. Das Falsifikat ist in der Prägung ganz gut, jedoch vollständig klanglos.

Beim Einzuge Sr. Majestät des Kaisers in unsere Stadt werden vom Bahnhof aus zunächst die Schulen Spalier bilden, nach diesen werden die Gewerke Aufstellung nehmen. In diesen Tagen wird an geeigneten Plätzen bereits von den Schulen Probe-Auffstellung genommen, um den erforderlichen Raum feststellen zu können. Bei der von den hiesigen vereinigten Gesangsvereinen dargebrachten Serenade werden folgende 4 Lieder zum Vortrag gebracht werden: „Salvum fac Regem“, „Sturmbejwörung“, „An das Vaterland“ und „Hohenjollerlied“. An einem der Festtage wird auch von den sämtlichen Musikkapellen des 2. Armeekorps auf dem Schloßhofe eine Serenade dargebracht werden und wird bei dieser Gelegenheit der Schloßhof durch Magneklumlicht beleuchtet werden. Diese Beleuchtung soll in einem mehrere Meter hohen „W“ bestehen, neben welchem die Jahreszahlen „1879“ und „1887“ (Anwesenheit des Kaisers in Stettin) strahlen werden, während darunter ein riesiges pommersches Wappen erglänzen soll.

Der gestrige Sonntag bot für Vergnügungslustige eine reiche Abwechslung, denn in allen größeren Etablissements war eine außerordentliche Veranstaltung angekündigt. Am zugkräftigsten hat sich das von den Kunstfeuerwerkern Herrn Gebr. Nassow, Bonander und Hornig arrangirte Kriegs-Feuerwerk in Goplow und Sommerlust erwiesen. Tausende wurden mit den Dampfern nach diesen Lokalen befördert und auch Neu-Goplow war sehr stark besucht, denn hier konnte man das pyrotechnische Schauspiel gratis genießen. Sowohl in Goplow, wie in Sommerlust konzertirte die Jancovinekapelle. Als das Konzert begann, waren die Gärten bereits gut besetzt; doch jeder Dampfer brachte neue schaulustige Mengen und lange bevor das Zeichen zum Beginn des Feuerwerks gegeben wurde, wurden Plätze in der Nähe des Bollwerks gesichert, fast alle Tische und Stühle wurden nach dort geschleppt und zu provisorischen Tribünen verwendet, es entwickelte sich schließlich ein Drängen und Drücken, in welchem man die etwas kühle Witterung ganz vergaß und als das Feuerwerk schließlich begann, beobachtete Jeder mit Interesse das hier selten gebotene Schauspiel. Die Veranstalter desselben hatten sich angestrengt, einige Feuerwerkskörper waren von überraschender Wirkung und besonders die Schlußnummer „Die Erstürmung der Festung Straßburg“ erzielte großen Effekt. — Etwas ungemüthlich wurde nach Schluß des Feuerwerks das Drängen nach den Schiffen und obwohl die Rheederien eine große Anzahl von Dampfern gestellt hatten, war es erst lange nach Mitternacht möglich, die letzten Gäste nach Stettin zu befördern.

In Wolffs Etablissement hatte der Schützen-Verein der Stettiner Buchdrucker eine Festlichkeit veranstaltet, welche sich gleichfalls eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Die Konzertmusik wurde sehr exalt von der Offeney-Kapelle ausgeführt und gefielen besonders die beiden Solovorträge „Fantasie für Violine“ von Mard und „Fantasie über „Gute Nacht, du mein herzliches Kind“ für Flöte von Popp. Weiter wirkten die beliebten Leipziger Korpsführer mit und hatten dieselben mit ihren Vorträgen einen durchschlagenden Erfolg und ernteten lebhaften Beifall; besonders gilt dies von den drastischen Darstellungen der Herren Frische und Hanke und dem Damen-Vortrag des Herrn Naas. Große Anerkennung fand ferner der Liedervortrag des trefflichen Bassisten Herrn Rüster, auch Herr Pinther war sehr gut bei Stimme. Von überraschender Wirkung war wiederum die von Herrn Janke arrangirte Illumination des Etablissements, Tausende von Flammen in den verschiedensten Gruppierungen waren angebracht, daneben Gärten und Saal elektrisch beleuchtet und so eine Beleuchtung hergestellt, wie sie bisher kaum hier geboten war. Den Schluß der Festlichkeit bildete ein Tanzkränzchen.

Im Etablissement „Bellevue“ konzertirte neben der Theater-Kapelle die Kapelle des 5. pomm. Inf.-Reg. Nr. 42 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters E. Mertens, der Besuch war ein recht reger, wenn auch die vielseitige Konkurrenz zu spüren war, im Theater hatte die beliebte Strauß'sche Operette „Die Fledermaus“ wieder ihre Zugkraft bewiesen, denn fast alle Plätze waren gefüllt.

Eine zahlreiche Menschenmenge fand sich auch in der Grünhof-Brauerei (Wod) ein, woselbst sich die starken Männer zu einem „Athleten-Kongreß“ vereinigt hatten und ihre Kräfte entfalteten. Wir konnten leider nur kurze Zeit daselbst verweilen, wollen jedoch näher auf das Gebotene eingehen, nachdem wir der heutigen zweiten Vorstellung beigewohnt haben.

Auch in Cap-cheri fehlte es nicht an Publikum, daselbst trat der Thurmseilkünstler Mr. S a j e r in seinen staunenerregenden Produktionen zum letzten Male in Gemeinschaft mit der Luft-Gymnastikerin Miss Athéné auf und fanden lebhafteste Anerkennung für ihre schwierigen Leistungen.

Bellevue-Theater.

Sowohl am Sonnabend wie gestern (Sonntag) zeigte sich das Bellevue-Theater gefüllt in allen Räumen und beide Operetten „Don Cesar“ wie „Die Fledermaus“ unterhielten ihr Publikum aufs Beste, obwohl die Besetzung gegen früher bedeutende Abweichungen aufwies. In „Don Cesar“ verdiente besondere Aufmerksamkeit Fr. P f a n n y, die die umfangreiche Partie der Maritana zum ersten Male sang und wie wir gleich bemerken können, mit großem Erfolg. Die jugendliche Künstlerin, der wir in der Winteraison auf den Brettern unseres Stadttheaters nur selten begegneten, hat in der Sommeraison vollauf bewiesen, daß sie alles besitzt, was sie zu einer werthvollen Akquisition jedes besseren Opern-Ensembles macht. Die weiche, melodische Stimme, die der größeren Bervollkommnung noch fähig ist, die vornehme Decenz in ihrem ausdrucksvollen Spiel und die lebenswürdige Erscheinung statten Fr. Pfanny zu einer begehrenswürdigen Bühnenkraft aus. Die junge Dame hat in dieser Saison viel gesungen und mit jeder neuen Rolle neue Ehren eingeholt. Ihr für Anfang September in Aussicht genommenes Benefiz, zu der die diesjährige erste Aufführung von „Mikado's“ „Feldprediger“ gewählt ist, dürfte Beweise ihrer Beliebtheit in Hülle und Fülle bringen. Als Pueblo bewies Fr. G o e d i k e eine allerliebste Schalkhaftigkeit und Grazie, so daß dieser Rolle, unterstützt durch die sympathische Stimme der Dame, die beste Verförperung zu Theil wurde. Auch sei gleich hier hervorgehoben, daß Fr. Goedike gestern

als Adele in der „Fledermaus“ höchst Lobenswerthes bot. Wied die Auffassung ihres Stübenmädchens auch stark ab von der landläufigen, so lag doch in derselben viel Reiz und Anmuth und so gefiel diese Abwechslung dem Publikum ungemein. Die Herren S c h n e l l e und S a n i o sind jetzt die Helden des Tages, d. h. der Operette und man wundert sich, daß sie es nicht von vornherein waren. Denn mehr Stimme kann man von Spielernören doch nicht verlangen. Sowohl im „Cesar“ (Schnelle-Cesar; Sanio-König) als auch in der „Fledermaus“ (Schnelle-Eisenstein; Sanio-Alfred) boten die von ihnen übernommenen Partien nach jeder Richtung hin beste Ausführung. Selten findet man stimmlich so begabte Partner.

Die schauspielerischen Vorzüge des Herrn Carrell haben wir schon oft mit vielem Vergnügen beleuchtet und gern thun wir dies noch einmal. Gestern produzirte sich der frühere Gefängnißdiener Frosch als Gefängniß-Direktor Frank und zeigte sich bei dieser Metamorphose so ganz auf der Höhe der Aufgabe, daß man in Zweifel gerathen konnte, welche der beiden Rollen dem Künstler die am meisten zuzugende sei. Als Frosch präsentirte sich Herr Seidler und zwar, wie wir dies von dem strebsamen, stets an sich bildenden Darsteller nicht anders erwarten konnten, mit vollem Erfolg. Beide Operetten dürften noch öfter mit materiellem succès das Repertoire beherrschen. — s.

Vermischte Nachrichten.

Von allen Nahrungsmitteln, welche dem Menschen dienen, kam keins in so allgemeinen Gebrauch und machte sich keins so unentbehrlich, wie das Brod, gleichviel woraus und wie es hergestellt wurde. Gerade in Folge der vielfach wechselnden Rohprodukte, welche zur Brodbäckerlei dienen, ist die Anzahl der verschiedenen existirenden Brodarten weniger bekannt, und ganz abgesehen von jenen Präparaten wilder und unkultivirter Völkerschaften, beschäftigt man sich trotz der großen Bedeutung, welche die Ernährungsfrage für alle Kulturvölker hat, immer noch zu wenig mit diesem so wichtigen Industriezweig. Werfen wir einen flüchtigen Blick auf die außerhalb unserer Ernährung liegenden Brodsorten, so müssen wir über deren Reichhaltigkeit staunen, denn nicht allein die verschiedenen Pflanzen und Früchte, wie Kaspante, Banane Lotus, Sago, Hirse etc. werden zur Brodbereitung benutzt, sondern es dienen auch gewisse Wurzeln, Baumrinden und Fische dem gleichen Zweck. Obwohl man bei uns zur Hauptsache Roggen, Weizen oder Gerste zur Herstellung von Brod verwendet, so ist die Art und Weise des Backens doch eine so mannigfaltige, daß das Brod, obwohl aus gleichen Rohprodukten bestehend, man kann fast behaupten, in jeder Stadt anders schmeckt; zum Beweise hierfür wollen wir nur auf den Geschmacksunterschied von Stadt- und Landbrod aufmerksam machen. Ebenso verschieden wie der Geschmack ist aber auch der Nährwerth des Brodes und gerade diese Frage scheint uns lange nicht oft und gründlich genug erörtert zu sein. Von allgemeinem Interesse scheinen daher die Resultate, welche sich auf Grund chemischer Analysen ergaben und denen zufolge Roggenbrod 14,89 Prozent, feines Weißbrod 20,59 Prozent, Berliner Bäderbrod 24,31 Prozent, Hamburger Schwarzbrot 25,26 Prozent, Berliner Schrotbrod 28,98 Prozent, Westfälischer Pumpernickel 38,71 Prozent und Berliner Pumpernickel 49,52 Prozent leicht löslichen Nahrungsstoff enthalten. Auffallen muß hierbei die große Differenz an löslichen Nahrungsstoffen zwischen Schrotbrod und Pumpernickel, da der Unterschied in der Zubereitung lediglich darin besteht, daß Schrotbrod 6, Pumpernickel dagegen 24 Stunden der Backofenhitze ausgesetzt wird. Die vervollkommnungsfähige Brodfabrikation ist, dafür spricht der hohe Prozentsatz löslicher Nahrungsstoffe des Berliner Pumpernickels. Obwohl dessen Fabrikation erst vor 40 Jahren aus Westfalen zu uns verpflanzt wurde, so gelang es mit Benutzung aller maschinellen und technischen Erfindungen der Neuzeit und durch eine auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Behandlung des vermahlenden Roggens, den hohen Gehalt leicht verdaulicher Nahrungsstoffe zu erzielen. Die Erfolge scheinen denn auch bedeutend, wenn man erwägt, daß der hier fabrizirte Pumpernickel ein Export-Artikel geworden ist, welcher nicht nur in sämtlichen europäischen Kulturstaaten Absatz findet, sondern auch nach Amerika und Australien und seit Kurzem sogar nach den deutschen Kolonien Afrikas versandt wird. Daß der Pumpernickel übrigens ein sehr altes Nahrungsmittel ist, geht aus dem Simplicius Simplicissimus hervor, in welchem seiner in einer Weise Erwähnung geschieht, die beweist, daß man im dreißigjährigen Kriege den Pumpernickel genau so herstellte, wie er noch heute in Westfalen, wo man den alten Traditionen treu geblieben ist, auf dem Lande gebacken wird. Die Erfindung des Pumpernickels schreibt man dem Donabrunder Magistrat zu, welcher im dreizehnten Jahrhundert zur Linderung einer Hungersnoth ein grobes Brod hat backen lassen. Auf dieses grobe Brod, welches man bonum paniculum nannte, soll unser Pumpernickel zurückzuführen sein.

In der Angelegenheit Zietzen-Wilhelm weiß jetzt die „Barmer Zeitung“ bezüglich des aufgefundenen Messers folgendes Näheres zu berichten: „Das auf die bekannte Anzeige des Herrn Landrichters Marx dem Gericht eingelieferte Messer, welches dasjenige sein soll, welches Wilhelm auf dem Transport zum Landgericht von sich gegeben haben will, ist von dem in Barmen wohnenden Finder dem Gericht mit dem Bemerken überhandt worden, daß ihm solches vor ca. 5—6 Wochen durch die Heide in seinen Garten geworfen sei; vor dieser Zeit wäre solches nicht dort gewesen.“ Das Messer befand sich in einem sehr verrosteten Zustande und scheint es, als wenn dasselbe sich fortwährend im Freien befunden hätte. Es sei vielleicht durch Kinder in den Garten geworfen worden, aber als völlig unbrauchbar liegen gelassen wurde, bis der Garteninhaber durch die bezügliche Bekanntmachung des Untersuchungsrichters auf dasselbe von Neuem aufmerksam gemacht wurde, noch spät am Sonnabend Abend dasselbe aus dem Garten holte und unter Ver-schluss nahm.“

— Ehemalige Studenten mit Schmissen im Gesicht müssen anscheinend der deutsch-afrikanischen Gesellschaft besonders willkommen sein. Wie dem „D. Tagebl.“ berichtet wird, genießt ein solcher Beamter der Gesellschaft unter den Eingeborenen besonderes Ansehen, weil dieselben ihn für einen besonders tapferen und bewährten Krieger halten und ihn dementsprechend mit ehrfürchtiger Ehren behandeln.

— (Zeitgemäß.) Schriftstellerin (zu ihrem Manne): „Soeben habe ich einen Artikel fertig, liebes Männchen, in welchem ich die Errichtung einer Suppenanstalt für arme Frauen empfehle.“ Der Gatte: „Möchtest Du nicht auch gleich eine Suppenanstalt für arme Männer empfehlen, deren Frauen sich nur am Schreibtische und nicht am Herde beschäftigen?“

— (Variationen auf ein altes Thema.) Eine Gruppe Studenten kommen aus der Kneipe an der Synagoge vorbei und stimmen das Lied an: „Ist ein Jub' ins Wasser gefallen, Hab' ihn hören plumpen.“ Ein Jude fällt ein: „Rasch, Studiosus, rette ihn Rannst sonst nicht mehr pumpen!“

Kunst und Literatur.

Univerfium. In rascher Folge sind die Hefte 20, 21, 22 der illustrierten Zeitschrift „Univerfium“, redigirt von Jeslo von Puttkamer, Verlag des Univerfium in Dresden, erschienen und bieten eine solche Fülle von vortrefflichen Leistungen sowohl textlich wie illustrativ dar, daß wir die Zeitschrift in jeder Hinsicht nur empfehlen können. Die Illustrationen sind in künstlerischer Beziehung hervorragend; die Novellen sind voll Anmuth und spannend geschrieben, die textlichen Schilderungen belehrend und zugleich interessant. [281]

Salzburg, 21. August. Hier fand gestern die erste Jubelaufführung des Don Juan vor ausverkauftem Hause statt. Der Statthalter und ein Elite Publikum, welches zahlreich aus den Sommerfrischen des Salzammerguts herbeigeeilt war, wohnte derselben bei. Die Damen Wilt und Bianchi, die Reichmann, Vogl und Staudigl ernteten großen Beifall und wurden mit Kränzen überschüttet.

Schiffsbewegung.

Der Postdampfer „Frave“, Kapit. W. Willigerod, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 10. August von Bremen abgegangen war, ist am 19. August wohlbehalten in Newyork angekommen.

Bankwesen.

Schwedische Reichs-Hypothekenbank 4 1/2prozentige Obligationen von 1880 und 1883. Die nächste Ziehung findet im September statt. Gegen den Kursverlust von ca. 5 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pfennig pro 100 Kronen.

Verantwortlicher Redakteur: B. Sieber in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Birmingham, 20. August. In einer Rede, welche Chamberlain in einer Versammlung der radikalen Unionisten hielt, erklärte derselbe die Gerüchte, welche ihm die Absicht zuschreiben, sich in Folge der Proklamation betreffend die Staatsgefährlichkeit der irischen Nationalliga, von den Unionisten trennen zu wollen, auf das Entschiedenste für unbegründet. Er stimme zwar in diesem Punkte mit der Regierung nicht überein, werde aber dennoch fortfahren, die allgemeine Politik der Letzteren zu unterstützen; ebenso wie er für die Aufrechterhaltung der Vereinigung Irlands mit England eintrete.

Brüssel, 20. August. Die Kongregierung telegraphirte an den belgischen Generalkonsul in Sanfbar um ausführliche Auskunft betreffend die Nachrichten vom Tode Stanleys; der Generalkonsul antwortete unter dem 19. August, daß in Sanfbar selbst kein Mensch das Gerücht glaube, da kein direkter Bote aus Zentral-Afrika seit Wochen nach Sanfbar gekommen sei. Vielmehr hält der Generalkonsul jenes Gerücht für eine böswillige Ausbreuung seitens der Feinde Tippos; auch das englische Generalkonsulat weiß nichts darüber.

Wien, 20. August. Auf dem Dampfer „Leda“, der zwischen Wien und Gainsburg verkehrt, wurde am 14. August ein Postbeutel mit acht rekommandirten Briefen entwendet.

London, 20. August. Von dem auf der Fahrt von Newyork nach Queenstown verbrannten Dampfer „City of Montreal“ wird nur ein Deutscher Namens Samuel Kaufmann vermißt.

Des Vaters Schuld.

Nach dem Englischen von E. Kutschbach.

15)

Die glückliche Vergangenheit ließ sich nicht so leicht vergessen, wenigstens nicht jetzt, wo der Unterschied sich noch gar so sehr fühlbar machte. Alles stand plötzlich wieder klar vor ihr: das Meerestücher, die wilde See, der sie so gern trogte; ihre Gefährten, die schreienden, kreisenden Möven; die guten, alten Bretterbänke und ihre bleiche, hübsche Mama! Und dann die schlanke und doch so kräftige Gestalt ihres Helden Edmund Sebricht, mit dem offenen, freundlichen, lächelnden Antlitz. Hier auf folgte ein Bild, welches alle vorigen wieder in ihr verwischte: der Gedanke an Jane Treloarney und ihr eigenes entsetzliches Geheimniß, und sie weinte noch heftiger als vorher.

„Ich hasse alle Menschen!“ schluchzte sie leidenschaftlich, im Gefühl der Ungerechtigkeit, daß die Schande auf ihr armes unschuldiges Haupt fallen sollte. „Ich hasse die ganze Welt, nur ich nicht, und ich darf ihn nie wiedersehen. Ach, warum bin ich nicht mit meiner lieben, lieben Mutter gestorben?“

Der Morgen dämmerte zu den hohen Fenstern des Schlafsaales herein, ehe die Kleine schlief, denn noch immer waren ihre gerötheten Wangen von Thränen naß.

10.

Wir wollen nicht näher auf die Schulseit unserer kleinen Heldin eingehen, welche in einer Reihe von langweiligen Jahren bestand, die ihre schlechten Eigenschaften auf Kosten der besseren ausbildeten, obgleich wir gesehen müssen, daß Winnie viele von ihren Leiden sich selbst verdankte.

Das Bewußtsein des Brandmals, das auf ihr

lastete, machte ihr das Dasein mit den anderen, glücklichen und übermüthigen jungen Mädchen doppelt peinlich. Die Pensionärinnen bewunderten ihre Schönheit, ihr anmuthiges, würdevolles Wesen und ihre großen Fähigkeiten so sehr, daß sie Winnie gern zur Vertrauten und Gespielin gehabt hätten, doch sie zog sich stets so sehr vor ihnen zurück, bis man sie für stolz und unliebenswürdig hielt und sie dann ihrem Wunsche gemäß allein ließ.

„Ich bin keine Heuchlerin,“ dachte sie mit Bitterkeit; „ich will keine Freundschaft von denjenigen annehmen, die sie mir verweigern würden, wenn sie wüßten, wer ich bin. Am Ende würden sie sich gar scheuen, mit mir unter einem Dache zu leben.“

Die Damen Cleveland bedauerten Winnie's seltsames Wesen, denn sie liebten sie, bewunderten ihre außerordentlichen Fähigkeiten und waren ihr dankbar für den Fleiß und die Gewissenhaftigkeit, womit sie ihre Pflichten erfüllte; doch auch sie seufzten und schüttelten die Köpfe über ihr Benehmen.

„Sie ist sehr klug,“ urtheilten sie, „aber sie ist sehr kalt, zurückhaltend und ungesellig. Sie wird sich nie Freunde erwerben, was recht schade ist, da sie ja Niemanden hat, als sich selbst, um ihr in der Zukunft beizustehen.“

Einst deuteten sie in einem Briefe an Miß M'Inch an, daß sie mit Winnie hierüber sprechen sollte; allein die Dame schrieb zurück, daß sie die Nothwendigkeit hiervon gar nicht einsehe und es lieber hätte, wenn man Miß Carleon ruhig gewähren ließe. Die Damen Cleveland hatten sich hierüber gewundert und seufzend die Köpfe geschüttelt, mißfielen sich jedoch nicht weiter ein, da sie ihre kluge und so ungemein dienstbare junge Unterlehrerin nicht beleidigen wollten, die für ihr Institut von so großem Werthe war; denn Winnie war nun schon längere Zeit daselbst thätig.

Etwa sieben Jahre hatte sie schon in dieser Schule zugebracht und war stets dasselbe ernste,

stille, zurückhaltende Mädchen gewesen, als ein Ereigniß eintrat, welches ihr Wesen vollständig umwandelte, das Gefühl der Ungerechtigkeit, welches in ihr geschlummert hatte, plötzlich wachrief und sie zu einem Entschlusse drängte, welcher auf Jahre hinaus einen Einfluß auf ihre Zukunft ausüben sollte.

Ihre große, schöne Figur, ihre leichte, graziose Haltung, ihre eigenartige, große Schönheit konnten nicht unbemerkt bleiben, und mancher junge Mann, der sie auf den Spaziergängen der Schülerinnen oder in der Kirche gesehen, wurde plötzlich ein eifriger Kirchgänger oder fühlte das Bedürfnis, tagtäglich seinen Spaziergang zu machen zu einer Zeit, wo die jungen Damen in Ferdinande House unter Leitung der jugendlichen Lehrerin die frische Luft der Promenaden einathmeten.

Selbst die grauen Augen des ernsten, jungen Pfarrvikars richteten sich gewohnheitsmäßig beim Lesen der Gebete im Morgen- und Abendgottesdienst auf den Platz, wo Winnie saß, die kaum je von ihrem Buche aufsaß, wie er auch stets pünktlich beim Religionsunterricht erschien, welchen er den jungen Schülerinnen des Instituts ertheilte und in welchem das junge Mädchen zugegen sein mußte, um die junge Schaar in Zucht und Ordnung zu halten.

Die Damen des Hauses bemerkten es wohl und hatten ihre eigenen Gedanken darüber; auch hatte Miß Ada in ihrer jungfräulichen Würde vorgeschlagen, ob es nicht besser wäre, wenn in Zukunft die alte Französin, Madame Despiere, die Aufsicht während des Religionsunterrichts übernehmen sollte, doch ihre ältere Schwester erwiderte lachend: „Was hast Du denn nur gegen Mr. Eduard Mollé, liebe Ada, daß Du auf solche eine Idee kommst? Madame Despiere! Du meine Güte, der Gegenstand würde den armen jungen Mann tödten.“

„Aber ich bin fest überzeugt, daß er sie liebt, Lucilla.“

„Das weiß ich wohl und ich finde, daß es

für das junge Mädchen gar nicht übel wäre, wenn er sie heirathen würde. Mr. Mollé ist ein sehr achtbarer Mann und ein guter Gatte ist immerhin besser, als sein Lebenlang übermüthige Mädchen unterrichten zu müssen. Ich meinestheils werde mich nicht in Miß Carleon's Angelegenheiten mischen und habe vollständiges Vertrauen in ihr sittliches Benehmen. Ich habe nie ein Mädchen gekannt, welches sich des Aufsehens, das es überall erregt, weniger bewußt gewesen wäre als Miß Carleon.“

„Das ist nur Stolz von ihr,“ erwiderte Ada. „Das meinte ich anfangs auch, doch jetzt zweifle ich daran; sie ist so sonderbar. Da ist zum Beispiel Hauptmann Lytton, den kein Mensch früher in unserer Kirche gesehen hat, und nun verfehlt er keinen Gottesdienst, seit er unsere junge Lehrerin neulich auf dem Spaziergang nach High View Hill gesehen hat; er sitzt da und starrt sie an durch seinen Kneifer und dreht dabei seinen Schnurrbart so nervös, wenn sie an ihm vorbei geht. Dann ist noch Sir John Lloyd's Sohn, der von der Universität zurückgekehrt ist, und Mr. Charles Glegg, der junge Arzt. Wahrlich, wenn das Mädchen auf Bällen und in Gesellschaften aufträte, sie würde ordentlich Furore machen.“

Es war etwa drei Monate nach diesem Gespräch, als Winnie eines Morgens durch das Mädchen in den Speisesaal gerufen wurde, wo sie zu ihrem großen Erstaunen den bleichen jungen Geistlichen, Mr. Eduard Mollé, vorfand.

Sie dachte schon, es müsse ein Mißverständnis vorwalten und wollte sich wieder zurückziehen, als der junge Mann nervös erregt ihre Hand ergriff und ihr mit aller Beredsamkeit, eines liebenden Herzens einen Heirathsantrag machte. Er sagte ihr, wie er sie vom ersten Blick an geliebt, ihr jedoch seine Gefühle nicht eher gestehen wollte, als bis er ein gutes Einkommen hätte, was nun der Fall sei, da er eine gute Pfarrei in der Grafschaft Kent bekommen habe.

Winnie stand starr vor Erstaunen und blickte in das erregte Antlitz des jungen Mannes, wäh-

Große Kunst-Ausstellung der königlichen Akademie der Künste in Berlin

im Ausstellungspark am Lehrter Bahnhof

vom 31. Juli bis 2. Oktober 1887.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Vormittags ab.

Doppel-Konzert. Elektrische Beleuchtung der Ausstellungs-Räume.

Bad Suderode am Harz.

Coollbad und bewährter klimatischer Kurort.

Station der Bahn Queblinburg-Suderode-Ballenstedt. Vorzügliche Lage in einem schönen geschützten, von allen Seiten fast geschlossenen Thale, unmittelbar am prachtvollsten Tannen- und Buchenwalde. Mittelpunkt sämtlicher Harzpartien. Bewährte Coollquelle. Med. Bäder aller Art. Elektricität und Massage unter ärztlicher Leitung. Gutes Trinkwasser. Billige Preise. Bade-Anstalt.

Dr. Wehl, Dr. Steinbrück und Dr. Wallstab.

Prospekt und nähere Auskunft durch die Bade-Verwaltung.

Stettiner Gartenbau-Ausstellung

vom 3.—11. September,

verbunden mit einer

Verloosung hochelegant decorirter Blumentische,

Ständer, sowie prachtvoller Blumen, Pflanzen u. c.

2000 Gewinne im Werthe von 100 M. bis 1 M.

Ziehung am 12. u. 13. September d. J.

Jedes 5. Loos gewinnt.

Loose à 50 Pf. sind zu haben in den Expeditionen dieses Blattes,

Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3.

Bekanntmachung.

Zum 1. Oktober d. J. wird am hiesigen Gymnasium die Stelle des Mathematikers (3. Oberlehrer) vakant. Gehalt 3600 M. und Wohnungsgeldzuschuß 480 M. Bewerbungen sind bis 1. September an das unterzeichnete Kuratorium zu richten. Greifenberg i. P., den 15. August 1887.

Das Kuratorium

des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums.

Bekanntmachung.

Die königl. Preuss. Provinzial-Landwirthschafts-Direktion in Bromberg beabsichtigt

einzelne entlegene Theile des im Kreise Schwes (Westpreußen), Bahnhof Suinans, gelegenen Ritterguts Gensse, sowie die zu demselben gehörigen Bormerle Marienthal und Dombromo mit einem Gesamtareal von über 500 Hektar

getheilt zu veräußern

Der Unterzeichnete ist mit der Ausführung dieses Projektes beauftragt

Das zu veräußernde Areal besteht theils aus gutem, theils aus mittlerem Roggen- und Gerstenboden unter Zuhilfenahme eines außerordentlich günstigen Wiesenerhaltungs.

Um bei der Aufstellung des Parzellierungs-Planes etwaige Wünsche der Käufer berücksichtigen zu können, habe ich zur Entgegennahme solcher Wünsche und zur vorläufigen Besprechung der event. Verkaufsbedingungen einen Termin

am Montag, den 5. Septbr. cr.,

von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags

4 Uhr,

im Gutshause zu Ebensee

anberaumt.

Ich lade dazu Kaufinteressenten mit dem Bemerken ergeben ein, daß der Plan des zu parzellirenden Areals vom 25. d. Mts. ab an jedem Dienstage

im Gutshause zu Ebensee

zur Einsicht ausliegen und daß auch an diesem Tage Kaufern Gelegenheit geboten wird, unter Führung einer ordnungsgemäßen Persönlichkeit das betreffende Terrain örtlich zu besichtigen.

Das Hauptgut Ebensee bleibt in der Größe von circa

600 Hektaren veräußert zurück

Der Unterzeichnete selbst ist jederzeit erbötig, gewünschte

Auskunft zu erteilen

Mühle Roslowo bei Tereopol, im August 1887.

A. Mundellus.

Ein gangbares Cigarrengeschäft, verbunden mit Fabrikation, in einer lebhaften Fabrikstadt von 18,000 Einwohnern, in der Nähe Berlins, ist preiswerth zu verkaufen, auch ohne Fabrikantenfilialen. Adressen unter M. D. in der Exped. d. Bl. Kirchplatz 3, erbeten.

Billig zu verkaufen

ein einfaches Gebäude von 46' lang, 25' breit, in Fachwerk mit 7 Fach Fenstern, 4 Thüren, fast neu. Näheres Lindenstr. 16, part.

Wolf's Garten.

Heute, Montag, den 22. August:

Humoristische Soirée

der

Leipziger Quartett- u.

Konzert-Sänger

aus den oberen Sälen des Hotel de Bologne, Leipzig,

Herren Wyle, Plücher, Hoffmann, Küster,

Frösche, Maass und Hanke.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 P., Kinder 25 P.

Täglich neues Programm.

Verein für Handels-Kommis von 1858.

Hamburg, Deichstraße 1, I.,

kostenfreie Stellen-Vermittelung,

Pensions-Kasse

(Invaliden-, Wittwen-, Alters- und Waisen-Versorgung),

Kranken- und Begräbnis-Kasse, c. d.,

Unterstützungs-Kommission u. c.

empfehlen

den Herren Chefs für eingetretene kaufmännische Ba-

ranzen jeder Art und Branche seine gut empfohlenen

stellensuchenden Mitglieder.

Angehörige des Vereins ult. 1886: 18,000, der Pensions-

Kasse z. B. gegen 1400 (Vermögen ca. M. 166,000),

der Hilfskasse gegen 1800 Mitglieder. Besteht seit

Bestehen des Vereins bis zum 10. Juni 1887:

24,000 Batazen, im Jahre 1886: 2194 Batazen.

Die Verwaltung.

Mit geringer Anzahlung oder einer Hypothek will ich

mein Haus in gutem Zustande mit kleinen Wohnungen

Klostergarten 29 verkaufen. Näheres partierre.

Hausverkauf

Swinemünde.

Am 29. August, Vorm. 9 Uhr, kommt das Grundstück

Königsstr. Nr. 2, nahe am Wasser, worin 10 Jahre

Restauration betrieben, auch zu jedem andern Geschäft

passend, an Gertrude'sche zum Verkauf.

Ein gangbares Restaurant veränderungslos billig

zu verkaufen und sofort zu übernehmen.

Adressen unter E. B. 4 in der Exped. d. Bl.

Schulzenstr. 9, erbeten.

